

### **Begrüßung**

Liebe, in etwa dreißig Minuten ganz und gar und unwiderruflich **ehemalige** Schülerinnen und Schüler dieser Anstalt, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kolleginnen, meine Damen und Herren!

Ich begrüße übrigens besonders und mit sehr großer Freude Frau Starck und Herrn Starck. Herr Starck hat die Humboldtschule bis 1990 über zwanzig Jahre als Direktor geleitet und sie durch seinen partnerschaftlichen Stil grundlegend verändert und geprägt.

Ohne Ihre Liberalität, lieber Herr Starck, die Sie in der Schule verankert haben, wäre kaum jene selbstbewusste Kreativität des Kollegiums entstanden, die die Humboldtschule noch heute kennzeichnet.

Liebe Frau Starck, lieber Herr Starck, ich freue mich, dass sich unter den heutigen Abiturienten auch Ihr Enkelsohn befindet. Herzlich willkommen!

### **Vision – Bezug Abistreich**

Zu Beginn des zweiten Jahrtausends ist die Welt der westlichen Industrienationen im Banne eines geheimnisvollen Imperiums, das sich PISA nennt.

Die ganze westliche Welt? Ganz Europa? Ganz Deutschland? Ganz Berlin?

Nein!

Hoch im Norden unserer Stadt, fern vom Stützpunkt der Pisaner, die in einer Burg namens 'Lisum' hausen, fern von ihnen: im Fürstentum Reinickendorf, nahe den Ufern des Tegeler Meeres, haben sich die unbeugsamen Bewohner einer kleinen, nur geringfügig überbelegten Schule mit ihrem nur geringfügig übergewichtigen Majestix hinter hohe Mauern zurückgezogen, den Wassergraben gefüllt, die Zugbrücke hochgedreht, und ihre Fahne aufgezogen mit einem merkwürdigen Zauberspruch, der da lautet: "Bilde Dich selbst und dann wirke auf andere durch das, was Du bist".

Dies jedenfalls war meine Phantasie, als ich mich heute morgen der ehrwürdigen Humboldtschule näherte: Denn was sah ich da!

Meinem verklärenden Blick stellte sich unsere wunderbare Schule als ein Zauberschloss dar, ja, fast als die durch vielfachen Zauber gesicherte höhere Lehranstalt namens Hogwarts. Auf dem Markte tummelten sich Mönche Ritter und Knappen ...

### **"Interpretation"**

„Was will der Dichter uns damit sagen“, fragen wir Deutschlehrer, wenn wir dergleichen sehen oder lesen; und wir fangen an zu interpretieren. Sie wissen ja, wir drehen und wenden jeden Text so lange und schütteln ihn, bis aus seinen Falten jene Bedeutung purzelt, die wir zuvor darin versteckt hatten.

### **Was ihr zeigen wolltet**

*Falls "nur" Mittelalterspektakel*

*Stichworte: Kerker, Marktspektakel, hohe Mauern, Turniere, Butterbier*

Wollten Sie uns mit ihrer Burg-Inszenierung dieses hier sagen:

"Liebe Lehrer! Seid nicht so trocken, seid locker, macht mehr Feten – lasst mal so richtig die Sau raus, wie es im Mittelalter üblich war?"

Jubeln Sie nicht zu früh! Die Kunst der Interpretation besteht ja gerade darin, jederzeit das Gegenteil dessen rauszufinden, was man eben noch für richtig hielt.

Zum Beispiel auch dies: jede mittelalterliche Burg hatte ein Verlies, einen Kerker, in dem schmachten musste, wer dem Burgherren nicht passte ... Manchmal träume ich davon und denke, so ein Karzer wäre die Lösung aller pädagogischen Probleme. Keine langwierigen Klassenkonferenzen, kein "Dudu!", kein Tadelchen, das niemand ernst nimmt, nein, je nach Schwere des Vergehens: Karzer! Keine Hausaufgabe: eine Stunde Karzer, frech geguckt: zwei Stunden Karzer; dem Lehrer widersprochen: drei Stunden Karzer, den Direktor nicht begrüßt, zehn Stunden Karzer, Lehrerevaluation durch die Schüler: zwei Wochen Kerker bei Wasser und Brot.

## Was ich darin sehe

### *Bildungsburg*

Wie ich Ihre Humboldt–Burg gern interpretieren würde, das wurde ja schon eingangs deutlich. Als einen sicheren Ort, wo das Gymnasium die Humboldtsche Bildung bewahrt. Das heißt, ein Ort, wo "Faust" noch gelesen und lebendig werden kann, wo nicht nach Fakten, nicht nach der testbaren und bunten Erscheinungsseite der Dinge gefragt wird, sondern wo Strukturen und Analogien gesucht werden. Ein Ort, wo nicht die Lösungen und Lösbarkeiten und die Darstellbarkeit zählt, sondern der Weg, die Suche, das Bewusstsein, dass das Wissen nie abgeschlossen und keine Antwort endgültig ist.

*Um zu unserem Burg–Bild zurückzukehren: ich stelle mir gerade vor, wie die Pisaner auf dieses merkwürdige Banner schauen: "Bilde Dich selbst und dann wirke auf andere durch das was Du bist!". Verwirrt stecken sie die Köpfe zusammen und versuchen, diesen Spruch, in ihr Neusprech zu übertragen. In ihrem Lexikon finden sie Folgendes: "Bildung" = veralteter Ausdruck für 'Kompetenz' vgl. auch 'Standards'. Also übersetzen sie: "Standardisiere Dich selbst". Das fängt gut an, aber was macht man mit: "und dann wirke auf andere" – da haben sie auch Schwierigkeiten, weil so etwas Nebliges wie "wirke" im Computersprech nicht vorkommt. Man entscheidet sich für: "und dann evaluiere die anderen". Aus "durch das, was Du bist" wird: mittels der Kompetenzen, die Du hast. Also:*

*Standardisiere Dich selbst und dann evaluiere die anderen vermittelt der Kompetenzen, die Du hast.*

In solchen Zeiten ist die Versuchung sehr groß, unsere Berliner Gymnasien als Burgen zu sehen, wo wir bildungspolitischen Dinosaurier überwintern, bis die Gegenbewegung kommt, aus Amerika natürlich, und das Oberflächliche des Kompetenzen und Standard–Ansatzes aufdeckt. Die ersten Aufsätze dazu kann man bereits im englischsprachigen Internet finden.

### *Vorsicht –*

Nun, ich habe mich hinreißen lassen. Nicht alle PISA–Resultate kann man so abtun. Ich selber klippere hin und wieder. Plakatemalen und POWER POINT sind notwendige Kulturtechniken, mehr nicht, aber auch nicht weniger. Sich mit anderen zu vergleichen mittels Vergleichsarbeiten, auch das kann hilfreich sein. Der Fehler liegt nur, wie immer im Leben, in der Einseitigkeit, in der arroganten Verabsolutierung des richtigen Weges, in der administrativen Zwangsbeglückung und in dem Versuch, die Lehrerpersönlichkeit auszuschalten und sie durch einen bloßen Arrangeur und Organisator des Lernprozesses zu ersetzen.

## Kernrede

### *Ab-iturus*

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten,  
mit Latein haben Sie in Klasse 7 begonnen, mit Latein lassen Sie uns schließen: "Abitur", das kommt von "abire", fortgehen; "Abiturus" ist einer, der im Begriff ist fortzugehen, eigentlich schon weg ist. Also: Liebe Fortgängerinnen, liebe Fortgänger!

Was wir heute feiern, ist ein Abschied, eine Trennung.

Wir Lehrer bleiben zurück, schwenken wie in jedem Jahr große Taschentücher, sagen *'tschüss denn, man sieht sich'* und wenden uns erschöpft, aber liebevoll, manche sagen freilich: lippenleckend, zähnebleckend und sadistisch grinsend den nächsten Opfern zu.

Und Sie, meine Damen und Herren Abiturienten: Natürlich sind Sie heilfroh, dass Sie endlich verschwinden und ihre zwölf, dreizehn, vierzehn oder mehr Schuljahre hinter sich lassen können.

Stop!

Gestatten Sie, dass ich Sie für einen Augenblick am Ärmel festhalte und Ihnen einige Überlegungen, Fragen und Bitten mit auf den Weg gebe.

Meine Bemerkungen gelten zunächst Ihren Eltern.

Gleich, welches Verhältnis Sie heute zu Ihren Eltern haben und halten werden: ein kuschlig-vertrautes, ein eher kameradschaftlich-respektvolles; oder ein distanzierendes, das durch Abwehr und das vielleicht durch gegenseitiges Nichtverstehen gekennzeichnet ist – erst heute endet Ihre Kindheit, heute erst endet Ihre Jugend wirklich und unwiderruflich.

Die Kindheit und Jugend sind ein Ablöseprozess. Wachstum heißt immer Teilung und Trennung. Die vollzieht sich in kleinsten, unmessbaren Schritten; Veränderungen sind im Alltag kaum sichtbar. Kleine Ereignisse markieren, dass sich was verändert hat: Kein Kuschneln mehr im Elternbett – Ausnahmen bestätigen die Regel, sind aber bei Häufung bedenklich –, ein vergnügtes Nicht-Gehorchen ohne Gewissensbisse, das Verschweigen einer misslungenen Klassenarbeit, ein nach der Fete Nicht um Mitternacht zu Hause Sein, das Verreisen mit Freund oder Freundin ohne die Eltern; das Ausziehen aus dem Elternhaus; Kritik an der Lebensauffassung der Eltern, der Widerspruch zu ihren politischen Auffassungen; eine Partnerin oder ein Partner, der oder die sehr viel wichtiger oder auf eine andere Weise wichtig wird als Mama und Papa – oder gar die Wahl einer Partnerin oder eines Partners, der oder die den Eltern nicht gefallen kann.

In dem Maße, wie Sie sich freikämpfen, müssen ihre Eltern Sie loslassen. Das geht nicht ohne Opfer, finanziell und emotional. Und glauben Sie ja nicht, dass das leicht war. Das tat manchmal richtig weh, wenn Sie sich den Eltern verweigert haben, ihnen nichts erzählten, und es Ihnen offensichtlich wurscht war, dass die Alten sich Sorgen machten, oder wenn Sie pampige und verletzendes Antworten gegeben haben.

Das alles muss so sein. Ob es uns schmeckt oder nicht. Es ist das Sich Herausbilden ihres eigenen Lebens, ihrer eigenen Lebensauffassung, ihrer eigenen Verantwortung für sich selbst. Und wir Älteren müssen das staunend akzeptieren.

Übrigens, das ist der Lauf der Welt; Ihnen wird es mit Ihren Kindern genauso ergehen. Das sehen wir Alten voller Schadenfreude voraus.

Und so stolz und zufrieden Ihre Eltern heute mit ihnen sind, da ist auch sehr viel Trauer im Spiel,

die eigene Brut so souverän und wohlgekleidet, von Herzen geliebt, sehr nahe und doch wieder ganz fremd zu sehen, souverän – als Ab–Iturienten, als Fort – gänger. Fort–Gänger aus der Schule, Fort–Gänger, Ab – Iturienten auch von zu Hause.

### *Elterndank*

Liebe Eltern, im Namen meines Kollegiums bedanke ich mich bei Ihnen, dass Sie uns Ihre Kinder in dieser Zeit anvertraut haben, danke Ihnen, dass Sie die eigenen Wege der Schule akzeptiert haben – auch dort, wo Sie Ihnen nicht gefielen oder wo wir Fehler gemacht haben.

### **Gebildet?**

Sind nun diese selbständigen, von Eltern und Schule abgelösten Fortgänger – die Abiturienten – sind Sie nun von uns auf die große Freiheit, die vor Ihnen liegt, gut vorbereitet worden?

### *Bereich Wissen*

Wenn man der veröffentlichten Meinung Glauben schenkt, dann muss man Sie bedauern. Im internationalen Vergleich können Sie gar nix.

Sie können nicht rechnen, nicht schreiben, nicht lesen, sie können sich nicht ausdrücken, sie können kein Englisch, sie können noch kein Chinesisch, können kaum Deutsch. Sie können keinen Fahrplan lesen, sie können nicht mal einen Dachstuhl ausmessen. Sie haben nicht arbeiten gelernt. Sie hängen schlaff und initiativlos rum, schon das Stemmen der Bierflasche kostet zu viel Kraft, deshalb saugen Sie am Joint.

Ganz anders die strammen Japaner, die Koreaner, die Briten, ganz anders Kanadier und Finnen.

Das will man uns glauben machen. Glauben Sie es nicht. Denn es ist nicht wahr.

Und insbesondere für Sie gilt es nicht. Denn: Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, an diesen Abiturjahrgang werden wir noch oft denken. Soweit unsere Aufzeichnungen zurückreichen – Sie haben das beste Ergebnis in der Geschichte dieser Schule erzielt. 41 von ihnen haben die 2,0 und besser erreicht, fünf unter Ihnen erhielten die Durchschnittsnote 1,0. Ich vermute, das ist auch ein Berliner Rekord.

Aber nicht nur deshalb werden wir Sie nicht so bald aus dem Gedächtnis verlieren, Ihr Stil, ihr Auftreten – sie waren stets durch Souveränität, Achtung und Liebenswürdigkeit gekennzeichnet.

Wir sind stolz auf Sie und zwar auf jeden von Ihnen, egal, wie Ihre Abiturnote lautet. Wir wollen einen Ort für Elite schaffen, aber wir wollen nicht elitär sein. Das heißt: wir wollen eine Schule, in der jeder die Chance und den Anreiz hat, sich zu bilden – aber der Erfolg seines Bemühens muss sich nicht immer in Supernoten ausdrücken. Und so ist es uns gelungen, dass 85% der Schülerinnen und Schüler, die bei uns begonnen haben, nunmehr das Abitur bekommen. Das ist nicht an allen Gymnasien so. Das ist ein Erfolg unseres Konzeptes, es ist, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, vor allem Ihr Erfolg, auf den sie stolz sein können; denn sie haben aus diesem Angebot etwas gemacht.

### *Haltungen*

Nun jede Schule nichtg nur Leistungen einfordern, sondern auch Haltungen vermitteln, die mit dem Maßstab des Erfolges, der Zensierung, der Punkte, der Karriere nicht zu messen sind. Solche Haltungen sind Solidarität, Achtung des Mitmenschen, die Fähigkeit zu erfüllender Arbeit.

Haben wir Sie darin gut vorbereitet?

## Wie geht es nun weiter?

Es ist üblich, dass bei einer solchen Entlassung ins Leben Prognosen und Ratschläge gegeben werden. Das will ich auch, aber ich will es als Deutschlehrer mit Hilfe eines fremden Textes tun. Meine Leistungskurschüler werden sich nicht mehr daran erinnern, aber ich habe, als wir ein besonders schönes romantisches Gedicht im Unterricht besprachen, geschworen, es in der Abiturrede vorzulesen. Es ist von einem Romantiker von Eichendorff, es geht so:

### Die zwei Gesellen

Es zogen zwei rüstge Gesellen  
Zum erstenmal von Haus,  
So jubelnd recht in die hellen,  
Klingenden, singenden Wellen  
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,  
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,  
Was Rechts in der Welt vollbringen,  
Und wem sie vorüber gingen,  
Dem lachten Sinnen und Herz.

Der erste, der fand ein Liebchen,  
Die Schwieger kauft Hof und Haus;  
Der wiegte gar bald ein Bübchen,  
Und sah aus heimlichem Stübchen  
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem zweiten sangen und logen  
Die tausend Stimmen im Grund,  
Verlockend Sirenen, und zogen  
Ihn in der buhlenden Wogen  
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er auftaucht vom Schlunde,  
Da war er müde und alt,  
Sein Schifflin das lag im Grunde,  
So still wars rings in die Runde,  
Und über die Wasser wehts kalt.

Es singen und klingen die Wellen  
Des Frühlings wohl über mir;  
Und seh ich so kecke Gesellen,  
Die Tränen im Auge mir schwellen  
Ach Gott, führ uns liebeich zu Dir!

Das Gedicht ist nicht schwer zu verstehn. Im Bild des Frühlings wird eine Aufbruchsituation geschildert, und zwar die Situation, die sich von Generation zu Generation wiederholt, wenn junge Leute kraftvoll und schwungvoll und voller Optimismus, den ich auch Ihnen wünsche, ins Leben hinausziehen.

Es zogen zwei rüstge Gesellen  
Zum erstenmal von Haus,  
So jubelnd recht in die hellen,  
Klingenden, singenden Wellen  
Des vollen Frühlings hinaus.

Eichendorff zeichnet zwei Lebenswege. Der erste ist der, den in vielen Varianten die meisten von uns gegangen sind, auch ich, es ist der Weg des Spießers, und den die meisten von Ihnen wohl gehen werden – auch wenn Sie gegen diese Unterstellung heftig protestieren mögen:

Der erste, der fand ein Liebchen,  
Die Schwieger kauft Hof und Haus;  
Der wiegte gar bald ein Bübchen,  
Und sah aus heimlichem Stübchen  
Behaglich ins Feld hinaus.

Aus der Romantik und dem Biedermeier in unsere Welt übersetzt: Der erste kommt zu Geld, hat Frau und Kind, Mercedes und Haus in Frohnau; der Schwiegerpapa hat das Geschäft finanziert.

Der zweite Lebensweg ist interessanter,

Dem zweiten sangen und logen  
Die tausend Stimmen im Grund,  
Verlockend Sirenen, und zogen  
Ihn in der buhlenden Wogen  
Farbig klingenden Schlund.

Aus der Romantik in unsere Welt übersetzt: der zweite entschied sich, einfach das Leben zu genießen, nicht nach der Karriere zu schauen, anders zu sein, jedenfalls kein Spießler.

Für Eichendorff geht das nicht gut:

Und wie er auftaucht vom Schlunde,  
Da war er müde und alt,  
Sein Schifflin das lag im Grunde,  
So still wars rings in die Runde,  
Und über die Wasser wehts kalt.

Er meint, der Bursche habe sein Leben vertan, sein Lebensschiff sei gescheitert und was bunt und farbig und lebensfroh begonnen hat, ist nun öde und tot.

Anscheinend haben Eichendorff beide Alternativen nicht gefallen – weder die des braven Bürger noch jene des Lebenskünstlers. Denn er schließt

Es singen und klingen die Wellen  
Des Frühlings wohl über mir;  
Und seh ich so kecke Gesellen,  
Die Tränen im Auge mir schwellen  
Ach Gott, führ uns liebevoll zu Dir!

Das heißt, weder der Spießler noch der, der das Leben wild genossen hat, findet seine Billigung, ihr froher Aufbruch stimmt ihn traurig. Und er setzt ein Drittes dagegen. Für den Romantiker und tiefreligiösen Katholiken Eichendorff war dies der Wunsch, im Leben, in der Welt nicht das Wesentliche der religiösen Bindung zu verlieren.

Nun muss jeder von Ihnen für sich selber sehen, was **sein** Drittes in diesen Lebensentwürfen ist. Wie auch immer Sie leben, ich wünsche mir, dass sie **wesentlich** leben. Das heißt, dass sie nicht im Alltäglichen des Spießertums oder des unbekümmerten Draufloslebens aufgehen.

Daraus kann das entstehen, was ich seit jeher in jeder Abiturrede als meine drei Wünsche an Sie und für Sie – und als mein Glaubensbekenntnis artikuliere:

Das **Erste** ist etwas, das ich das "gewarnte Denken" nenne. Es hilft gegen die Fallen jeder Verführung. Damit meine ich die Fähigkeit, die Dinge zu hinterfragen, nicht dem Augenschein und nicht dem ersten Urteil zu trauen, nicht alles, was denkbar ist, auch für machbar und wünschenswert zu halten. Vor allem aber meine ich dies: Misstrauen Sie - "infiltriert" von diesem Denken - allen einfachen Lösungen, misstrauen Sie jedem, der Ihnen predigt oder einflüstert, mit dieser oder jener einfachen Lösung seien alle Probleme mit einem Schlag gelöst. Glauben Sie niemandem, der dort, der bei den anderen eine Welt des Bösen und bei sich und in seiner Religion die Welt des Guten sieht. Glauben Sie keinem "-ismus". Unerträglich ist, wer in satter Borniertheit nur den eigenen Standpunkt, die eigene Glaubenswelt für richtig hält. Das gilt im Alltag wie für die die Weltpolitik. Eigentlich ist es das, was die Schule Sie hätte lehren müssen: dass nie ein Urteil abgeschlossen sein kann.

Als **zweites** nenne ich Engagement auch und grade für das, was keinen Profit bringt. Finden Sie Ihr nichtprofitables Thema. Natürlich ist es schön, wenn Sie sich auf ihren Berufserfolg, warum auch nicht: auf Ihre Karriere, zu konzentrieren vermögen und da Erfolg haben. Das alles hat aber keinen Bestand, und Sie bestehen nicht vor sich selbst und vor den anderen nicht wirklich, wenn es Ihnen nicht gelingt, Ihr "Thema" zu finden, das im Erfolgsdenken nicht aufgeht. Auch dies hätte die Schule Sie lehren sollen.

Das **Dritte** ist das Schwierigste: Gehen Sie nicht in ihrem eigenen Leben auf; leben Sie nicht nur für sich allein. Übernehmen Sie Verantwortung; seien Sie nicht gleichgültig! Schweigen Sie nicht, wo Unrecht geschieht. Denn Werte, Grundwerte, Grundrechte "leben" nur in dem Maße, wie sie auch von uns allen laut eingefordert werden.

Wenn Du so leben kannst, dann hast Du Dich selbst gebildet, dann wirkst Du auf andere durch das, was Du bist.

### **Abschied**

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten!

Ich sage Ihnen heute auf Wiedersehen, bedanke mich bei Ihnen und Ihren Eltern für das, was wir miteinander erleben und lernen durften, was ich lernen durfte auch von Ihnen.

Meine und aller ihrer Lehrerinnen und Lehrer guten Wünsche begleiten Sie!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.